

Gottfried Greiffenhagens  
Revue „Comedian  
Harmonists“  
in der Komödie  
im Bayerischen Hof

**B**einahe wäre Johannes Heesters ein Comedian Harmonist geworden. Aber er bestand auf bezahlten Proben, weshalb ihn Harry Frommermann aus dem Casting für seinen neuen A-cappella-Chor nach Vorbild der amerikanischen Gruppe The Revelers gleich wieder rauschmiss.

So erzählt es jedenfalls die temporeiche erste Szene der Revue „Comedian Harmonists“ in der Komödie im Bayerischen Hof, bei der selbst der Weihnachtsmann keine Chance zum Mitsingen hat. Es ist keine reine Wiederaufnahme der Erfolgsinszenierung von Axel Stöcker aus dem Jahr 2000. Von der damaligen Besetzung ist nur noch Manfred Stecher als der Gründer des sagenhaften Ensembles übrig.

Frommermann suchte damals über eine Zeitungsanzeige männliche Sänger mit „schönklingenden Stimmen“ und „nicht über 25“. Als junge Kerle Anfang 20 gehen die neue Besetzung in der Komödie allerdings nicht durch und die jugendliche Frische muss man sich ein wenig zu recht denken. Aber was die Klangschönheit der beiden Tenöre, der beiden Baritone und des Basses angeht, bleibt kein Wunsch offen. Dazu kommt Erwin Bootz, den Mann am Klavier, den Oliver Hahn sowohl mit der professionellen Strenge eines musikalischen Leiters als auch einer gewissen Undurchschaubarkeit ausstattet.

Klaus Steppenberger ist der hagere Womanizer Ari Leschni-koff, Michael Birgmeier ein sanfter Roman Cycowski, Florian Drexel der clevere Robert



Die Comedian Harmonists vor einem ihrer Auftritte in Gottfried Greiffenhagens „szenischen Skizzen“.

Foto: Alwise Predieri

Biberti und Michael Adt der weiche Erich Collin und Manfred Stecher der dominante Harry Frommermann, der dennoch nicht verhindern kann, dass Bootz schnell der bestimmende Arrangeur wird. In den neun Nebenrollen beeindruckt Wolfgang Haas – vor allem als der SA-Mann, der am 13. März 1934 in München dem Publikum nahelegt, diese „nichtarische“ Darbietung zu verlassen. Das verhinderte freilich nicht, dass die Gruppe in der ausver-

kauften Tonhalle in der Türkenstraße frenetisch gefeiert wurde.

Gottfried Greiffenhagen schrieb die szenischen Skizzen, die den Weg der Comedian Harmonists zwischen 1927 und 1935 schildern, von der wirtschaftlich wie künstlerisch konfliktreichen Gründungsphase über die triumphale mediale Präsenz im Konzertsaal, im Radio, auf der Schallplatte und im Kino bis zur Zerschlagung durch die Na-

tionalsozialisten, die nicht nur Anstoß nahmen an dem englischen Namen, sondern vor allem an den drei jüdischen Mitgliedern. Dabei wird völlig unangenehm und doch nachdrücklich vom antisemitischen Klima bereits in der Weimarer Republik erzählt und wie es auch die Sängertruppe vergiftet.

Die Dialoge sind nicht die stärksten Momente der fast dreistündigen Aufführung, aber das 1987 uraufgeführte Stück lebt vor allem von den

von Franz Wittenbrink zubereiteten Liedern. Die Songliste bildet die Breite des musikalischen Œuvres umfassend ab: Gehobener Blödsinn wie „Ein kleiner grüner Kaktus“, unwiderstehlich gut Gelauntes wie „Veronika, der Lenz ist da“, tief empfunden Sehnsüchtiges wie „Liebling, mein Herz lässt dich grüßen“ oder herzerzerrend Schmerzvolles wie „Irgendwo auf der Welt“.

Das lässt sich auch 90 Jahre danach noch gut hören, vor al-

lem, wenn es so kompetent und liebevoll rekonstruiert wird wie hier. Das Prädikat „absolut hinreißend“ ist nur eine unzureichende Beschreibung für die gesanglichen Qualitäten des Sextetts, das am Ende ein dankbar jubelndes Publikum mit drei Zugaben beschenkt. **Mathias Hejny**

Komödie im Bayerischen Hof, Promenadeplatz 6, bis 24. Oktober 19.30 Uhr, sonntags 18 Uhr, Telefon 29161633



Sie waren international gefeierte Stars – bis die Nazis 1935 den Erfolg der Comedian Harmonists abrupt beendeten. Die Komödie im Bayerischen Hof erzählt nun von Aufstieg und Ende der Gesangsgruppe.

FOTO: ALVISE PREDIERI

# Deutschlands erste Boygroup

„Comedian Harmonists“ in Münchens Komödie

VON KATRIN BASARAN

Man könnte sie die erste Boygroup Deutschlands nennen: 1927 gründeten sich in Berlin die Comedian Harmonists – fünf damals bettelarme Sänger und ihr Pianist. Die Rassengesetze der Nazis beendeten 1935 ihre Ära, drei der international gefeierten Stars waren Juden. Die Komödie im Bayerischen Hof bringt ihre Geschichte auf die Bühne – am Mittwoch feierte „Die Comedian Harmonists“ von Gottfried Greiffenhagen (1935-2013) und in der Regie von Axel Stöcker Premiere.

Drei Zugaben mussten Klaus Steppberger als Ari Leschnikoff, Michael Birgmeier als Roman Cycowski, Manfred Stecher als Harry Frommermann, Florian Drexel als Robert Biberti, Manuel Adt als Erich Collin und Oliver Hahn als Pianist Erwin Bootz geben. Zu Recht. Jedem Einzelnen ist die Gesangsausbildung anzumerken. Gemeinsam klingt es dann recht harmonisch, wenn sie Hits wie „Veronika, der Lenz ist da“, „Mein kleiner grüner Kaktus“ oder „Schöne Isabella von Kastilien“ vortragen. An die Stimmen von einst reichen sie natürlich nicht heran.

Bis zur Pause ist alles ein großer Spaß: Angefangen

vom Casting in einer armseligen, wohl eiskalten Hinterhofbude, für das Harry Frommermann (1906-1975) das Anzeigengesuch aufgab: „Tenor, Bass (Berufssänger, nicht über 25), sehr musikalisch, schön klingende Stimmen, für einzig dastehendes Ensemble unter Angabe der täglich verfügbaren Zeit.“

Stecher hat als Frommermann eine illustre Bewerbungspalette, darunter ein Weihnachtsmann – es wird gestolpert und gefallen in

## Das Casting der Truppe ist herrlicher Slapstick

bester Slapstickmanier. Dann ein Gänsehautmoment, als durch die geschlossene Tür Florian Drexels Bass ertönt: „In diesen Heil’gen Hallen“, Sarastro aus Mozarts „Zauberflöte“. Der Sänger spielt Robert Biberti (1902-1985). In der Inszenierung ist er der Einzige, der durch freche Berliner Schnauze glänzt, manchmal etwas bemüht. Nach und nach stoßen die anderen dazu. Hier sei Klaus Steppberger hervorgehoben, der seinem Ari Leschnikoff (1867-1978) nicht nur den nötigen Witz und bulgarischen Akzent verleiht, sondern den Gesang mit seiner

umfänglichen Tenorstimme dominiert.

Im Folgenden werden die Zuschauer Zeugen, wie sich die sechs Musiker zusammenraufen, über Proben und Arrangements zanken, fast aufgeben, um endlich doch ein eigenes Profil und Engagements zu finden. Da ist für Zwerchfell, Augen und Ohren vieles geboten. Und der Spaß, den die Darsteller haben, überträgt sich in den Theatersaal.

Nach der Pause wird’s dann betrüblich. Die Nazis kommen an die Macht und verbieten Juden, gemeinsam mit „Ariern“ Kunst aufzuführen. Wenn da plötzlich die Nazi-fahne auf die Bühne kracht, und Wolfgang Haas mit Hakenkreuz-Binde die Rassengesetze ins Publikum brüllt, senkt sich nachhaltige Betroffenheit über die Leichtigkeit. Da hilft es auch nicht, dass viel gesungen wird. Und wenn als letztes Stück „Irgendwo auf der Welt, gibt’s ein kleines bisschen Glück“ erklingt, ist das nicht nur ein bittersüßer, sehnsuchtsvoller Rausschmeißer – sondern auch Mahnung an uns, dass es solchen rechten Wahnsinn nie wieder geben darf.

**Weitere Vorstellungen**  
bis 24. Oktober;  
Telefon 089/29 16 16 33.

## Lenz vorbei

Musikalische Zeitgeschichte mit den „Comedian Harmonists“

**München** – In der Geschichte dieser ersten deutschen Boygroup, die in den 1920er Jahren als „Comedian Harmonists“ von Berlin aus die Welt eroberte, steckt nicht nur musikalisches, sondern auch ungemein bewegendes Zeitgeschichtliches Potenzial. Das beweist einmal mehr die Auf-führung der biografischen Revue „Die Comedian Harmonists“ von Gottfried Greifenhagen mit den von Franz Wittenbrink arrangierten Liedern in der Komödie im Bayerischen Hof. Schon vor 21 Jahren war die Inszenierung von Axel Stöcker hier ein Erfolg. Geblieben von damals ist Manfred Stecher in der Rolle des Ensemble-Gründers Harry Frommermann. Der sucht nun erneut über eine Anzeige männliche Sän-ger mit „schönklingenden Stimmen“ und „nicht über 25“. Und findet sie in Gestalt von Klaus Steppberger, Michael Birgmeier, Florian Drexel und Manuel Adt. Das an-visierte Alter überschreiten die Darsteller hier zwar locker, doch das lassen die stimm-lichen Qualitäten der beiden Tenöre, der Baritone und des Basses rasch vergessen.

Und schon ist man mittendrin im Auf-stieg der legendären A-Capella-Gruppe, der hier mit einem Slapstick-artigen Cas-ting in einem kalten Hinterhofzimmer be-ginnt. In harten Probenmonaten entwick-eln die Sänger einen neuen Musikstil, der gekonnt zwischen gehobenem Blöd-sinn, verschmitzt Anzüglichem und roman-tisch Sehnsüchtigem wechselt, mit Lie-dern wie „Ein kleiner grüner Kaktus“,

„Schöne Isabella“ oder „Veronika, der Lenz ist da“. Es ist ein ganz besonderes Live-Er-lebnis, wenn die Darsteller sie auf der Büh-ne mit parodistischem Witz performen und dabei einander rhythmisch präzise ins Wort fallen. Jäh beendet wurde diese Er-folgsgeschichte im Leben wie auf der Büh-ne durch die Nationalsozialisten, 1935 müs-sen die drei jüdischen Ensemblemitglieder emigrieren. Ein trauriges Ende. Das zumin-dest auf der Bühne der Komödie kein end-gültiges ist. Dort wird es mit den vehement herbeigeklatschten Zugaben, zuletzt der „Schönen Isabella“, noch einmal heiter (bis 24. Oktober).

BARBARA HORDYCH



Der triumphale Aufstieg des legendären Männersextetts scheint unaufhaltsam – bis er 1935 jäh endet. FOTO: ALVISE PREDIERI

# Komödie im Bayerischen Hof: Jubel für Comedian Harmonists

Harmonieren – von unten nach oben: Klaus Steppberger (Tenor), Florian Drexel (Bass), Manuel Adt (Bariton), Manfred Stecher (Bariton), Oliver Hahn (Pianist), Michael Birgmeier (Tenor)

## Die Hits der 30er

**M**an könnte sie die erste Boygroup Deutschlands nennen: 1927 gründeten sich in Berlin die legendären Comedian Harmonists – fünf damals bettelarme Sänger und ihr Pianist. Die Rassengesetze der Nazis beendeten 1935 ihre Ära: Drei der international gefeierten Stars waren Juden. Die Komödie im Bayerischen Hof bringt ihre Geschichte auf die Bühne – am Mittwoch feierte dort das Stück *Die Comedian Harmonists* von Gottfried Greiffenhagen in der Regie von Axel Stöcker Premiere.

Drei Zugaben müssen Klaus Steppberger als Ari Leschnikoff, Michael Birgmeier als Roman Cyncowski, Manfred Stecher als Harry Frommermann, Florian Drexel als Robert Biberti, Manuel Adt als Erich Collin und Oliver Hahn als Erwin Bootz am Piano geben. Zu Recht. Denn eines muss man ihnen lassen – jedem einzelnen Darsteller ist die Gesangsbildung anzumerken. Gemeinsam klingt es recht harmnisch, wenn sie Hits wie *Veronika, der Lenz ist da*, *Mein kleiner grüner Kak-tus* oder *Schöne Isa-*

**Illustre Bewerber(in):** Manfred Stecher (re.) als Frommermann beim Casting. Unten der vielseitige Wolfgang Haas als strammer Nazi. Später brüllt er die Rassengesetze ins Publikum

Die originalen Comedian Harmonists, gegründet 1927, aufgelöst 1935

Fs: A. Predieri (3), Imago

*bella von Kastilien* vortragen. An die Original-Stimmen reichen sie natürlich nicht heran.

Bis zur Pause ist alles ein großer Spaß: Angefangen vom Casting in einer armligen Berliner Hinterhofbude, für das der historische Harry Frommermann (1906 – 1975) einst das Anzeigengesuch aufgab: „Tenor, Bass (Berufssänger, nicht über 25), sehr musikalisch, schönklingende Stimmen, für einzig dastehendes Ensemble unter Angabe der täglich verfügbaren Zeit.“ Stecher alias Frommermann empfängt illustre Bewerber, darunter ein Weihnachtsmann – es wird gestolpert und gefallen in bester Slapstickmanier. Dann ein Gänsehautmoment, als durch die geschlossene Tür Florian Drexels Bass ertönt: „In diesen heil’gen Hallen“, Sarastro aus Mozarts Zauber-

flöte. Der Sänger stellt Robert Biberti (1992–1985) dar. Im Stück ist er der Einzige, der durch freche Berliner Schnauze glänzt. Nach und nach stoßen die anderen Künstler dazu, hier sei Klaus Steppberger hervorgehoben, der seinem Ari Leschnikoff (1897–1978) nicht nur nötigen Witz und bulgarischen Akzent verleiht, sondern den Gesang mit seinem hellen Tenor dominiert.

Im Folgenden werden die Zuschauer Zeugen, wie sich die sechs Musiker zusammenraufen, über Proben und Arrangements zanken, fast aufgeben, um endlich doch Engagements zu finden. Da ist für Zwerchfell, Augen und Ohren viel geboten. Der Spaß, den die Darsteller haben, überträgt sich in den Theatersaal.

Doch dann wird’s betäublich. Die Nazis kommen an die Macht und es wird Juden verboten, gemeinsam mit „Ariern“ Kunst und Kultur aufzuführen. Wenn da plötzlich die Nazi-fahne auf die Bühne kracht und Wolfgang Haas mit Hakenkreuz-Binde die Rassengesetze ins Publikum brüllt, senkt sich eine nachhaltige Betroffenheit über die bisherige Leichtigkeit. Da hilft es auch nicht, dass gar viel gesungen wird. Und wenn als

letztes *Irgendwo auf der Welt*, gibt’s ein kleines bisschen Glück erklingt, ist das nicht nur ein bittersüßer, sehnsuchtsvoller Rauschschmeißer, sondern auch Mahnung, dass rechter Wahnsinn nie wieder sein darf.

KBA

■ Bis 2. Oktober. Infos und Tickets unter: [www.komoedie-muenchen.de](http://www.komoedie-muenchen.de)

